

Engadiner Post

POSTA LADINA

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Sils/Segl, Silvaplana, St. Moritz, Celerina, Pontresina, Samedan, Bever, La Punt Chamues-ch, Madulain, Zuoz, S-chanf und des Kreises Oberengadin

Aktuell

**Villa Garbald in barocker
Farbigkeit**



Wertvolle Dekomalereien in der Villa Garbald gefunden

Unter der uniformen Weisselung verbirgt sich die barocke Vielfarbigkeit

Die Villa Garbald in Castasegna mutiert zu einer Aussenstation der ETH Zürich. Im Vorfeld der Sanierungsarbeiten sind nun in diesem Semper-Haus wertvolle Dekorationsmalereien entdeckt worden, welche freigelegt werden sollen.

mcj. Etwa so «wie die Jungfrau zum Kinde» seien sie zu diesen Malereien gekommen, umschreibt Fotokünstler Hans Danuser den Zufallsfund in der Villa Garbald. Zwar habe er, als er noch in den Neunzigerjahren mit seiner Frau das Landhaus bewohnte, immer gehnt, dass in diesem Gebäude mehr stecken müsse. Doch niemand habe damit rechnen können, dass gleich derart viele gut erhaltene Malereien zum Vorschein kommen würden.

Bei einem Rundgang durch das 1862 vom Architekten Gottfried Semper erbaute Wohnhaus konnten sich am Dienstagnachmittag Medienvertreter ein konkretes Bild vom sensationellen Fund machen. Danuser, seines Zeichens Präsident der «Fondazione Garbald», und eine Reihe Sachverständiger gaben klärende Erläuterungen zu den Dekorationsmalereien ab.

Schätzungsweise bis zu 90 Prozent erhalten

In einer Mehrzahl der Wohnräume sowie im Treppenhaus haben Sonderschnitte unter Verputzen und Tapeten (Original-) Malereien zu Tage befördert, die erstaunlich gut erhalten sind. Wie der kantonale Denkmalpfleger Hans Rutishauser ausführte, seien sie teils von bis zu fünf monochromen Farbanstrichen überpinselt gewesen. Sowohl die Wände wie die Decken des Hauses sind mit vielfarbigem Ornamenten und Mittelmedaillons verziert, wobei der Bogen stilistisch ziemlich weit gespannt ist, sind doch neben barocken und neoklassizistischen Sujets auch Romantik- und Jugendstilmotife vorhanden.

Beeindruckend sei bei den florealen und geometrischen Malereien auch ihre künstlerische und handwerkliche Qualität, betonte Rutishauser. Bedeutungsvoll seien sie zudem auch, weil Gottfried Semper (zu seiner Zeit einer der wichtigsten Ar-

chitekten Europas) nur wenige private Wohnhäuser gebaut habe. Die gefundenen Malereien sind darüber hinaus anschauliche Zeugnisse der von Semper in seinen Schriften erläuterten Wichtigkeit der Vielfarbigkeit in der Architektur. Semper, der als Architekturprofessor am Zürcher Polytechnikum lehrte, war 1830 siegreich aus dem so genannten Pariser Akademiestreit hervorgegangen, als er nachweisen konnte, dass die Tempel im antiken Griechenland nicht einfach weiss, sondern bunt bemalt waren.

Noch ist unsicher, wer der Urheber der Dekorationsmalereien ist. Die Untersuchungen lassen aber darauf schliessen, dass es sich um einen technisch versierten und künstlerisch begabten Maler handeln muss, der mit dem aktuellen Schaffen in den Zentren der damaligen Dekorationsmalerei (Paris, Mailand und München) vertraut gewesen sein muss. Gemäss der «Fondazione Garbald» und der Kantonalen Denkmalpflege sollen die kostbaren Dekomalereien bald ganz freigelegt werden. Damit würden die Räumlichkeiten der Villa Garbald ihren aktuellen «Wartsaal-Charakter» zugunsten einer erhöhten Wohnlichkeit verlieren, meinte Rutishauser. Es werde zwar keineswegs ein stilreines Wohnmuseum angestrebt, doch sollte man sich angesichts der qualitativ hochstehenden Dekorationsmalereien, die je nach Raum schätzungsweise zu 70 bis 90 Prozent erhalten seien, ferner überlegen, ob nicht auch die Fenster (teils mit Aussen- und Innenläden sowie zusätzlichen Holzjalousien versehen) gesamthaft in ihren Originalzustand zurückgeführt werden sollen. Wie Diego Giovanoli, Vorsteher der Baukommission, ausführte, sollten die Arbeiten stockwerkweise vorangetrieben werden können. Bis Anfang November will die Stiftung ein konkretes Restaurierungsprojekt für die Dekorationsmalereien zur Bewilligung vorlegen.

Akademisches Zentrum

Schon bewilligt sind die Umbauten, welche aus dem denkmalpflegerisch geschützten ehemaligen Wohnhaus des Zolldirektors Agostino Garbald eine Aussenstation der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich machen werden. Zusammen mit einem turmförmigen Erweiterungsbau hin-



«Fondazione Garbald»-Präsident Hans Danuser (links) und Hans Rutishauser von der kantonalen Denkmalpflege unter einem freigelegten Stück der taubengrauen Dekomalerei im Salon der Villa Garbald.

Fotos: M.-C. Jur

ter der Villa, dem restaurierten Altbau und dem instand gestellten Landgarten soll die Anlage der Hochschule als Forschungs- und Tagungszentrum dienen, das direkt an die zentrale ETH-Datenbank angeschlossen sein wird. Doch nicht nur «inländisches akademisches Brainstorming» soll im untersten Talabschnitt des Bergells betrieben werden. Diese Aussenstation der ETH, welche nicht ganz zufällig im grenznahen Bereich zu liegen kommt, markiert auch die Offenheit gegenüber Kontakten mit dem europäischen Nachbarland Italien. Darüber hinaus soll sie der Öffentlichkeit für Veranstaltungen kultureller Art zugänglich sein. Wenn alles nach Plan läuft, wird die neue Anlage (Gesamtkosten gute drei Mio. Franken) im Oktober, spätestens Anfang November 2003 eingeweiht werden können.

Gottfried Semper (1803–1879) gilt als Stararchitekt des 19. Jahrhunderts. Bekannt wurde er durch seine Grossbauten. Das Hauptgebäude der ETH Zürich sowie die Sternwarte der Hochschule wurden von ihm erbaut. Er ist auch Schöpfer des Stadthauses von Winterthur und der nach ihm benannten Oper in Dresden. Etwa zeitgleich mit der Sternwarte stellte der Architekturprofessor auch eines seiner wenigen Wohnhäuser fertig. In der Villa Garbald in Castasegna wohnten der Bergeller Zolldirektor Agostino Garbald und seine Frau Johanna mitsamt ihren Kindern. Johanna Garbald war eine geborene Gredig aus Zuoz, welche unter dem Pseudonym Silvia Andrea zu Schriftstellerlehren gelangte.

Ursprünglich wollten die zwei älteren Garbald-Kinder aus der elterlichen Villa ein Zentrum für Kunst, Wissenschaft und Forschung bilden. So lautete jedenfalls der im Andenken an ihre Mutter gegründete Stiftungszweck. Das Vorhaben wurde aber nicht verwirklicht. Stattdessen entstanden auf den drei Stockwerken Wohnungen, welche noch bis vor wenigen Jahren genutzt wurden. Lange Zeit war auch die Graubündner Kantonalpolizei in den Räumlichkeiten einquartiert. Erst durch die sich 1996 neu konstituierende «Fondazione Garbald» bekam die Idee des Forschungs-, Tagungs- und Begegnungszentrums neuen Auftrieb und bekam durch die Kontaktaufnahme mit der ETH Zürich konkrete Formen.



Ab dem Herbst 2003 wird dieses Haus in Castasegna zum intellektuellen Zentrum des Bergells: Die ETH Zürich will die Villa Garbald in restaurierter Form und mit einem Erweiterungsbau versehen als Wissenschafts- und Kulturzentrum nutzen.

Wertvolle Dekomalereien in der Villa Garbald gefunden

Unter der uniformen Weisselung verbirgt sich die barocke Vielfarbigkeit

Die Villa Garbald in Castasegna mutiert zu einer Aussenstation der ETH Zürich. Im Vorfeld der Sanierungsarbeiten sind nun in diesem Semper-Haus wertvolle Dekorationsmalereien entdeckt worden, welche freigelegt werden sollen.

mcj. Etwa so «wie die Jungfrau zum Kinde» seien sie zu diesen Malereien gekommen, umschreibt Fotokünstler Hans Danuser den Zufallsfund in der Villa Garbald. Zwar habe er, als er noch in den Neunzigerjahren mit seiner Frau das Landhaus bewohnte, immer gehnt, dass in diesem Gebäude mehr stecken müsse. Doch niemand habe damit rechnen können, dass gleich derart viele gut erhaltene Malereien zum Vorschein kommen würden.

Bei einem Rundgang durch das 1862 vom Architekten Gottfried Semper erbaute Wohnhaus konnten sich am Dienstagnachmittag Medienvertreter ein konkretes Bild vom sensationellen Fund machen. Danuser, seines Zeichens Präsident der «Fondazione Garbald», und eine Reihe Sachverständiger gaben klärende Erläuterungen zu den Dekorationsmalereien ab.

Schätzungsweise bis zu 90 Prozent erhalten

In einer Mehrzahl der Wohnräume sowie im Treppenhaus haben Sonderschnitte unter Verputzen und Tapeten (Original-) Malereien zu Tage befördert, die erstaunlich gut erhalten sind. Wie der kantonale Denkmalpfleger Hans Rutishauser ausführte, seien sie teils von bis zu fünf monochromen Farbanstrichen überpinselt gewesen. Sowohl die Wände wie die Decken des Hauses sind mit vielfarbigem Ornamenten und Mittelmedaillons verziert, wobei der Bogen stilistisch ziemlich weit gespannt ist, sind doch neben barocken und neoklassizistischen Sujets auch Romantik- und Jugendstilmotife vorhanden.

Beeindruckend sei bei den florealen und geometrischen Malereien auch ihre künstlerische und handwerkliche Qualität, betonte Rutishauser. Bedeutungsvoll seien sie zudem auch, weil Gottfried Semper (zu seiner Zeit einer der wichtigsten Ar-

chitekten Europas) nur wenige private Wohnhäuser gebaut habe. Die gefundenen Malereien sind darüber hinaus anschauliche Zeugnisse der von Semper in seinen Schriften erläuterten Wichtigkeit der Vielfarbigkeit in der Architektur. Semper, der als Architekturprofessor am Zürcher Polytechnikum lehrte, war 1830 siegreich aus dem so genannten Pariser Akademiestreit hervorgegangen, als er nachweisen konnte, dass die Tempel im antiken Griechenland nicht einfach weiss, sondern bunt bemalt waren.

Noch ist unsicher, wer der Urheber der Dekorationsmalereien ist. Die Untersuchungen lassen aber darauf schliessen, dass es sich um einen technisch versierten und künstlerisch begabten Maler handeln muss, der mit dem aktuellen Schaffen in den Zentren der damaligen Dekorationsmalerei (Paris, Mailand und München) vertraut gewesen sein muss. Gemäss der «Fondazione Garbald» und der Kantonalen Denkmalpflege sollen die kostbaren Dekomalereien bald ganz freigelegt werden. Damit würden die Räumlichkeiten der Villa Garbald ihren aktuellen «Wartsaal-Charakter» zugunsten einer erhöhten Wohnlichkeit verlieren, meinte Rutishauser. Es werde zwar keineswegs ein stilreines Wohnmuseum angestrebt, doch sollte man sich angesichts der qualitativ hochstehenden Dekorationsmalereien, die je nach Raum schätzungsweise zu 70 bis 90 Prozent erhalten seien, ferner überlegen, ob nicht auch die Fenster (teils mit Aussen- und Innenläden sowie zusätzlichen Holzjalousien versehen) gesamthaft in ihren Originalzustand zurückgeführt werden sollen. Wie Diego Giovanoli, Vorsteher der Baukommission, ausführte, sollten die Arbeiten stockwerkweise vorangetrieben werden können. Bis Anfang November will die Stiftung ein konkretes Restaurierungsprojekt für die Dekorationsmalereien zur Bewilligung vorlegen.

Akademisches Zentrum

Schon bewilligt sind die Umbauten, welche aus dem denkmalpflegerisch geschützten ehemaligen Wohnhaus des Zolldirektors Agostino Garbald eine Aussenstation der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich machen werden. Zusammen mit einem turmförmigen Erweiterungsbau hin-



«Fondazione Garbald»-Präsident Hans Danuser (links) und Hans Rutishauser von der kantonalen Denkmalpflege unter einem freigelegten Stück der taubengrauen Dekomalerei im Salon der Villa Garbald.

Fotos: M.-C. Jur

ter der Villa, dem restaurierten Altbau und dem instand gestellten Landgarten soll die Anlage der Hochschule als Forschungs- und Tagungszentrum dienen, das direkt an die zentrale ETH-Datenbank angeschlossen sein wird. Doch nicht nur «inländisches akademisches Brainstorming» soll im untersten Talabschnitt des Bergells betrieben werden. Diese Aussenstation der ETH, welche nicht ganz zufällig im grenznahen Bereich zu liegen kommt, markiert auch die Offenheit gegenüber Kontakten mit dem europäischen Nachbarland Italien. Darüber hinaus soll sie der Öffentlichkeit für Veranstaltungen kultureller Art zugänglich sein. Wenn alles nach Plan läuft, wird die neue Anlage (Gesamtkosten gute drei Mio. Franken) im Oktober, spätestens Anfang November 2003 eingeweiht werden können.

Gottfried Semper (1803–1879) gilt als Stararchitekt des 19. Jahrhunderts. Bekannt wurde er durch seine Grossbauten. Das Hauptgebäude der ETH Zürich sowie die Sternwarte der Hochschule wurden von ihm erbaut. Er ist auch Schöpfer des Stadthauses von Winterthur und der nach ihm benannten Oper in Dresden. Etwa zeitgleich mit der Sternwarte stellte der Architekturprofessor auch eines seiner wenigen Wohnhäuser fertig. In der Villa Garbald in Castasegna wohnten der Bergeller Zolldirektor Agostino Garbald und seine Frau Johanna mitsamt ihren Kindern. Johanna Garbald war eine geborene Gredig aus Zuoz, welche unter dem Pseudonym Silvia Andrea zu Schriftstellerlehren gelangte.

Ursprünglich wollten die zwei älteren Garbald-Kinder aus der elterlichen Villa ein Zentrum für Kunst, Wissenschaft und Forschung bilden. So lautete jedenfalls der im Andenken an ihre Mutter gegründete Stiftungszweck. Das Vorhaben wurde aber nicht verwirklicht. Stattdessen entstanden auf den drei Stockwerken Wohnungen, welche noch bis vor wenigen Jahren genutzt wurden. Lange Zeit war auch die Graubündner Kantonalpolizei in den Räumlichkeiten einquartiert. Erst durch die sich 1996 neu konstituierende «Fondazione Garbald» bekam die Idee des Forschungs-, Tagungs- und Begegnungszentrums neuen Auftrieb und bekam durch die Kontaktaufnahme mit der ETH Zürich konkrete Formen.



Ab dem Herbst 2003 wird dieses Haus in Castasegna zum intellektuellen Zentrum des Bergells: Die ETH Zürich will die Villa Garbald in restaurierter Form und mit einem Erweiterungsbau versehen als Wissenschafts- und Kulturzentrum nutzen.